

Ein neuer Ort in Baden : zu den Neubauten der Kantonbank und der Kleinert AG

Autor(en): **Saxer, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **60 (1985)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN NEUER ORT IN BADEN

Zu den Neubauten der Kantonalbank und der Kleinert AG

«Ich könnte Dir sagen, wie viele Stufen die treppenartig angelegten Strassen aufweisen, welches Mass die Bögen der Laubengänge haben, mit was für Zinkplatten die Dächer gedeckt sind; doch ich weiss schon, dass dies wäre, als sagte ich Dir nichts.

Eine Beschreibung Zairas, wie es heute ist, müsste Zairas gesamte Vergangenheit enthalten. Aber die Stadt sagt nicht ihre Vergangenheit, sie enthält sie wie die Linien einer Hand, geschrieben in die Strassenränder, die Fenstergitter, die Brüstungen der Treppengeländer, die Blitzableiter, die Fahnenmasten, jedes Segment seinerseits schraffiert von Kratzern, Sägs Spuren, Einkerbungen, Einschlägen.»

Italo Calvino

«Die unsichtbaren Städte»

Bahnhofplatz und Bahnhofstrasse

Der älteste Stadtbahnhof der Schweiz mit dem ihm zugeordneten Platz war bis 1968 mehr als eine Adresse, er war als Ort das pulsierende Herzstück einer aufstrebenden Bäderstadt. Ende der sechziger Jahre schnitten sich an diesem Ort auch die Linien des sogenannten Badener Planungswunders – und beschnitten ihn auch. Der Platz büsste seine Axialität ein, die Tage des ältesten Bahnhofes schienen gezählt, die Wohn- und Geschäftshäuser der 1890er Jahre wichen mehr und mehr einer Allerweltsarchitektur und Karl Mosers Hauptpost wurde von einem Erweiterungsbau erstickt. So verwandelte sich der unverkennbare Bahnhofplatz – sieht man vom Neubau der Gewerbebank einmal ab – Stein um Stein zur verkennbaren Ballung architektonischer Beliebigkeit mit dem gewiss treffenden Namen «metro-shop». Auf halbem Weg ging der Hochkonjunktur der Schnauf aus. Baden durfte seinen alten Bahnhof behalten, musste sein Bahnhof-Turmhotel über den Geleisen vergessen, und die während Jahren der Spekulation anheimgefallene Jugendstilvilla Senn dämmerte als Relikt der Jahrhundertwende vor sich hin. Der Bahnhof und sein Platz wurden vom Herzstück der Jahrhundertwende zum Stückwerk der Hochkonjunktur. Man fand sich mit all den Providurien rund um den Bahnhof schon ab, als sich die Kantonalbank an der nordöstlichen Ecke des Platzes die Villa Senn aneignete. Durch einen Landabtausch mit der Einwohnergemeinde sicherte sich die Kantonalbank auch das an die Villa Senn angrenzende Areal entlang der Bahnhofstrasse bis zur Schwertstrasse. Und erst jetzt, als sich die Kantonalbank anschickte, am Bahnhof den monströsen «Schlussstein» in die letzte Baulücke zu setzen, regte sich Widerstand gegen den schleichenden Gesichtsverlust rund um den Bahnhof. Die ersten Studien und Entwürfe übertrafen selbst kühne Befürchtungen und riefen auch die benach-

barte Reformierte Kirchgemeinde auf den Plan. Nun wollte man plötzlich die Villa Senn, diesen Sichtbacksteinbau der Neurenaissance, quasi pars pro toto retten, der in der Hochkonjunktur zu einer Spekulationsruine verkommen war. Guter Rat schien auf millionenschwerem Grund mehr als teuer, als sich die Kantonbank nach längerem fruchtlosem Hin und Her entschloss, den Badener Architekten Urs Burkard/Adrian Meyer/Max Steiger einen direkten Projektierungsauftrag für den Neubau der Kantonbank an der Nordostecke des Bahnhofplatzes zu erteilen. Wenig später kam auch noch der Auftrag für das Geschäftshaus Kleinert entlang der Bahnhofstrasse hinzu.

Burkard/Meyer/Steiger nutzten die Gunst der Stunde und erfüllten nicht nur die Bedürfnisse der Bauherrschaft, sondern schufen mit ihrer Architektur gleichzeitig ein Stück unverkennbares Baden. Weil Stadterneuerung eng mit der Geschichte und Entwicklung einer Stadt verknüpft ist, musste auch in diesem Bericht der Blick einleitend in die Vergangenheit geworfen werden. So gesehen sind die Neubauten Kantonbank und Kleinert auch eine Antwort auf die Frage, was war: Eine Strasse und ein Platz. Das mächtige, zonenkonforme Bauvolumen liess sich zwar nicht entscheidend abbauen, aber die zulässige Masse liess sich immerhin städtebaulich verantwortbar gliedern und ausrichten. Burkard/Meyer/Steiger setzten die Kantonbank als Eckhaus an den Bahnhofplatz, rückten das Geschäftshaus Kleinert ab und richteten die raffiniert gegliederte Häuserzeile auf die Bahnhofstrasse aus. Die architektonische Qualität dieser Disposition lässt sich ablesen: Eine Brücke verbindet die beiden einander stumpfwinklig zugeordneten Bauten und gibt gleichzeitig den Blick auf ein anderes Stück Stadt, die reformierte Kirche, frei. Das imaginäre Scharnier der beiden ungleichen Baukörper ist durch eine Stele von Peter Hächler markiert. Sie steht dort, wo sie architektonisch hingehört, und nicht vor dem Gebäude jener Bauherren, die sie in Auftrag gegeben haben. Gerade wenn von architektonischer Qualität die Rede ist, wird die Sprache nicht selten ungenau. Die Neubauten der Kantonbank und der Kleinert AG lassen sich präzise beschreiben – Rezensionen in der Tages- und Fachpresse zeugen davon –, weil ihre Architektur bis hinab zum einzelnen Klinkerstein ablesbar bleibt.

Das Geschäftshaus Kleinert

Die Auseinandersetzung mit dem Neubau darf und soll im kleinen, beim einzelnen Klinker des Sichtmauerwerkes beginnen. Er schafft Bezüge (zum

Sichtbacksteinbau der Villa Senn von Dorer & Füchslin) und setzt das Mass (für den Bau und die handwerkliche Präzision zum Beispiel). Die Wucht des umbauten Raumes wurde durch eine ruhig strukturierte und vertikal gegliederte Fassade gebrochen, ohne aber den rhythmischen Charakter der Häuserzeile zu zerstören. Auch nach oben nahm man der Baumasse jede Aggressivität, indem man die Höhe der Gebäudeflucht mit einem subtil eingebrachten Mansardendach gebrochen hat. Die Überbauung erscheint so von der Bahnhofstrasse um eineinhalb Geschosse weniger hoch, als sie tatsächlich ist. Während der französische Baumeister Jules Mansart mit dieser bewohnbar gemachten Dachform geltende Bauvorschriften aus dem 17. Jh. raumgewinnend unterlief, bricht sie bei Burkard/Meyer/Steiger bei entsprechendem Raumverlust die kantige Höhe und Schärfe der Häuserzeile. Die ruhige Fassade und das oben wegschwingende Dach machen aus der Bahnhofstrasse keine Schlucht, die man als Fussgänger, wenn immer möglich, meidet. Arkaden, von brückenähnlichen Konstruktionen überspannt, die an einem weiteren Bau von Dorer und Füchslin anknüpfen (Bahnhofstrasse 44–46), führen den Stadtbenützer zurück zu einem Stück Stadt, der Strasse, dem Platz usw.

Das Kleinert-Geschäftshaus sehe einem Schlachthaus ähnlich, hört man in Baden mitunter von jenen, die damit ihren Unwillen über diese Architektur verdeutlichen wollen. Einmal abgesehen davon, dass hierzulande die Schlachthäuser nicht selten Beispiele für gute Architektur abgeben, wirkt die Klinkerfassade auch in ihrer grossen Fläche nicht nackt. Bewusst und doch behutsam setzten Burkard/Meyer/Steiger die Akzente mit historischen Elementen, ohne die Geschichte als Selbstbedienungsladen zu missbrauchen. Die Traufen aus hellem Stein bilden im heiklen Übergang von Fassade und Dachansatz eine kraftvolle und doch elegante Linie, die die Strenge der kraftvollen Vertikalen mildert und ausgleicht. Einzelheiten der Fassade zeigen, wohin sich der Neubau orientiert, zu den Häusergruppen der Jahrhundertwende des ehemaligen Bahnhofquartiers (Schwertstrasse/Dammquartier) mit ihren Mansardendächern und zu jenen grossen Zeiten der (Badener) Eisenbahn. Hier wird ein Stück Badener Geschichte tradiert, indem ein Geschäftshaus neu gebaut wurde, an dessen Fassade sich auch ein Stück Badener Baugeschichte ablesen lässt. Gerade diese unpräzisen Bezüge zeigen, dass die Architekten nicht aufgesetzte Ornamente oder modische Dekoration suchten, sondern strukturbildende Akzente, die dieser Häuserzeile ein unverwechselbares Gesicht verleihen und sie zum architektonisch und städtebaulich definierten Ort machen.

Die Kantonalbank

Die neue Kantonalbank bildet als Eckhaus das eine Ende des zweigeschossigen Bahnhofplatzes. Es richtet sich in seinen Dimensionen auf die gegenüberliegende Gewerbebank aus, stellt Symmetrie und Axialität des Platzes wieder her und ist so als Neubau Beispiel für eine «Stadtraperatur». Dass Burkard/Meyer/Steiger im Zuge ihrer Arbeit an der Kantonalbank neue Gestaltungsmöglichkeiten für den Bahnhofplatz und seine Erschliessung gefunden haben, ist weder Zufall noch Zugabe. Diese Studien zeugen vielmehr vom städtebaulichen Ansatz des Projektes, von der Frage «was war» und vom Bemühen, mehr als den internen Raumbedürfnissen der Bauherrschaft zu genügen. Das Resultat dieser Bemühungen ist auch bei der Kantonalbank ein Bau, der so nur an diesem Platz in der Nordostecke stehen kann, ein Stück unverkennbares Baden also. Erst seit dieses Haus so und nicht anders an dieser Ecke des Bahnhofplatzes steht, sieht man als Laie, was dieser Platz (wieder) werden könnte.

Wo Badener für Badener in direktem Auftrag bauen, hält man als Badener fürs erste mit Lob zurück. Man erwartet zunächst die Adellung von auswärts. Nun, an dieser gebracht es im Falle der Neubauten Kantonalbank und Kleiner-Geschäftshaus nicht. «Haefeli, Moser, Steiger grüssen als alte Verwandte» hiess es in einer kritischen Zürcher Tageszeitung, und der Vorsitzende des Schweizerischen Werkbundes fasste seinen Eindruck in der Fachzeitschrift «archithese» in folgende, abschliessende Worte: «... so heisst das, dass gescheite Architektur Verbindungen zur weiten Welt zu schaffen vermag, ohne dadurch die örtlichen Beziehungen im geringsten zu übergehen.» Und so gesehen ist am Bahnhof Baden unter gewiss nicht leichten Voraussetzungen ein Stück weltoffene Architektur entstanden, die einen städtebaulichen Ort schafft, wie er dergestalt nur in Baden möglich ist. So müsste der Badener in dieser Architektur eigentlich sich und seine Stadt (wieder)erkennen, als wär's ein Stück von ihm.

Matthias Saxer

Projekt: 1979–1981; Ausführung: 1981–1984

Architekten: Urs Burkard, Adrian Meyer, Max Steiger, BSA/SIA, Baden.

Mitarbeiter: Y. Morin, R. Dietiker, P. Süsstrunk, H. Nienhaus. Mitarbeit Innenarchitektur

AKB: Robert Handschin, Basel

Künstler: Peter Hächler, Jan Hubertus

Ingenieure: Minikus, Witta + Partner, Bauingenieure SIA, Baden. Bakoplan AG, Elektroingenieure, Zürich. H. Leimgruber + Partner, Heizung/Lüftung/Sanitär, Baden.

1 Die Überbauung Kleinert entlang der Bahnhofstrasse. Aufnahme: H. Helfenstein

2 Die Fassade mit dem Mansardendach der Überbauung Kleinert AG, wie sie sich gegen die Bahnhofstrasse präsentiert. Aufnahme: E. Huber

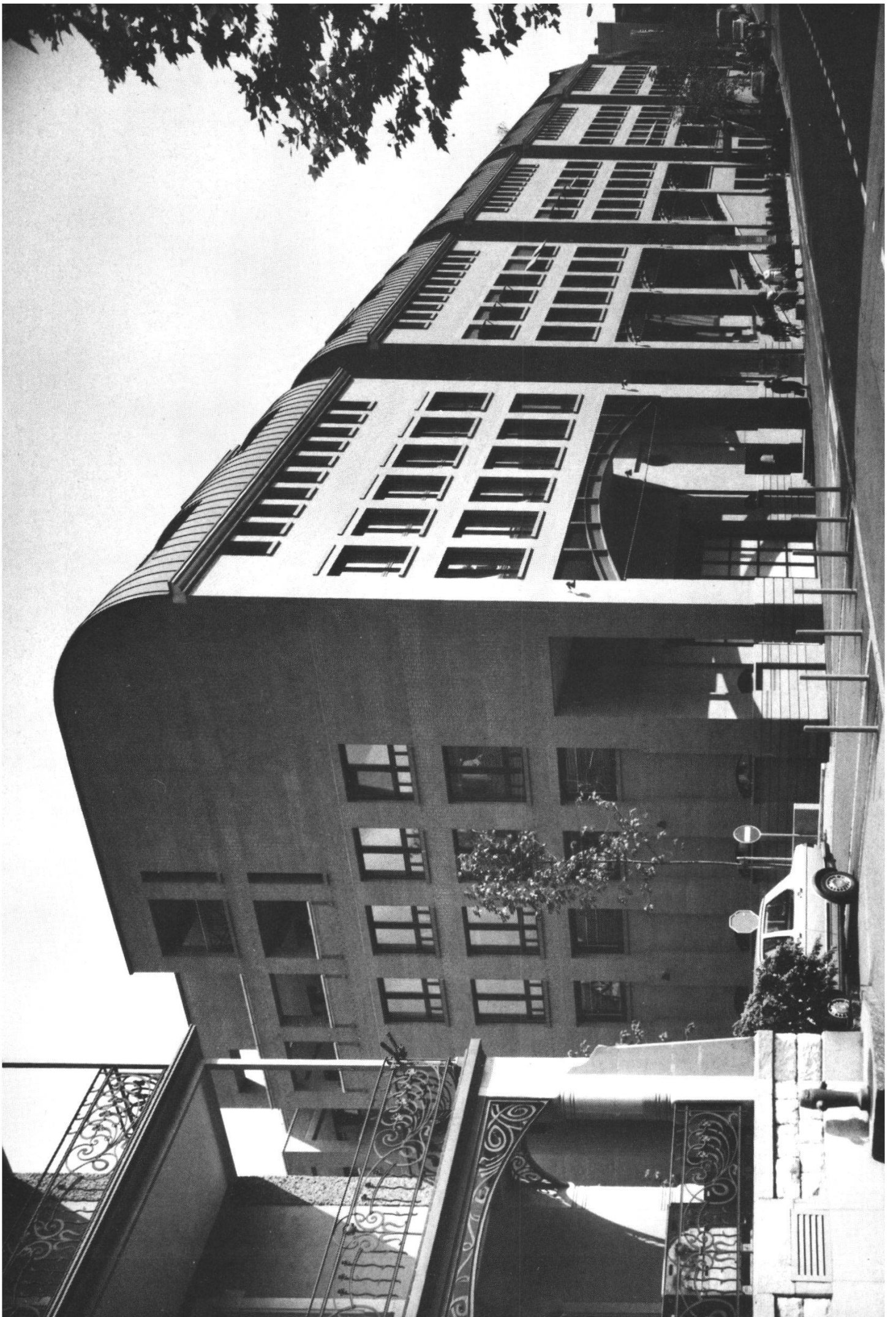
3 Im Angelpunkt der beiden Neubauten Kleinert und Kantonalbank steht die Stele von Peter Hächler. Die Gasse zwischen den beiden Bauten öffnet den Blick zur reformierten Kirche. Aufnahme: H. Helfenstein

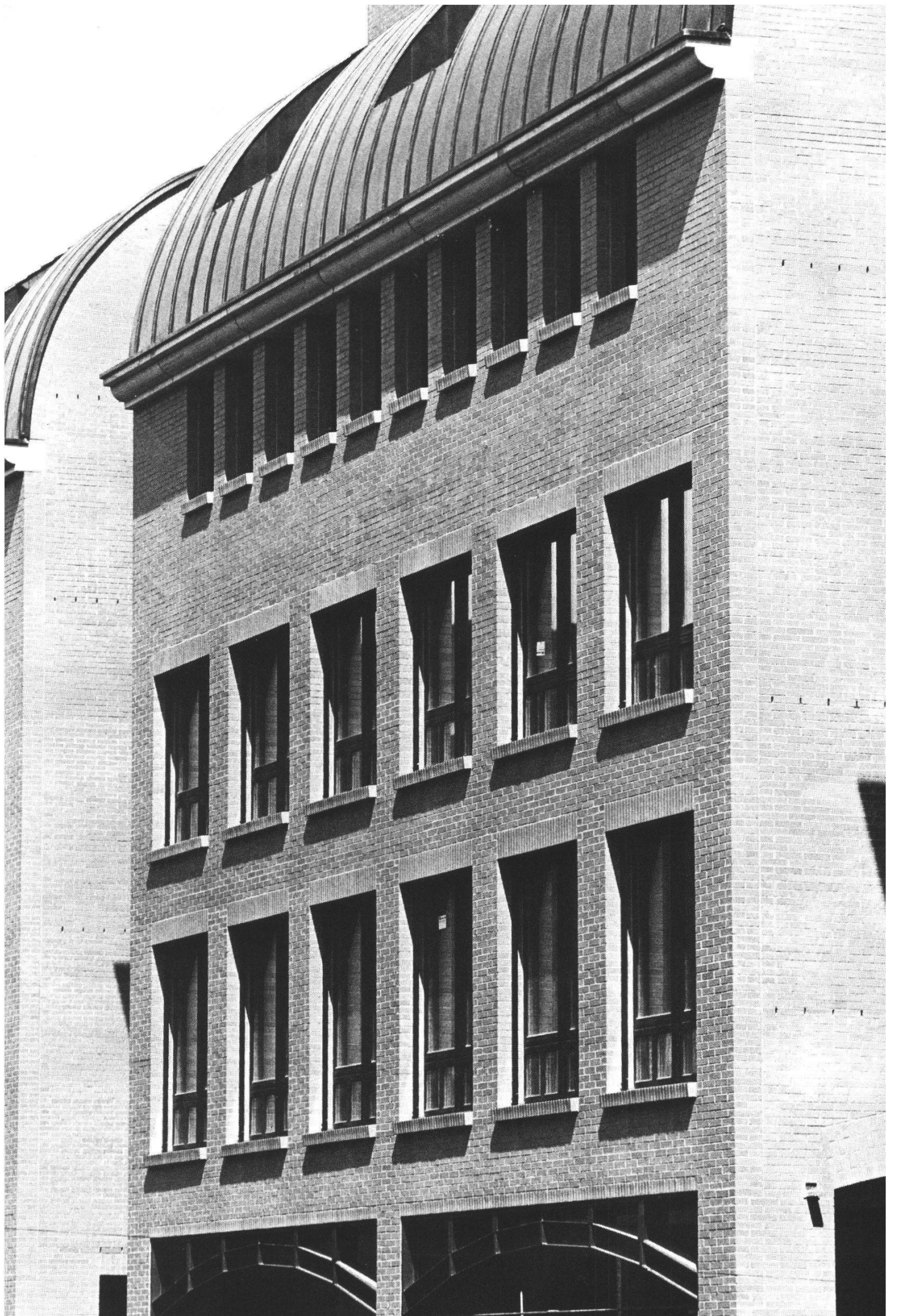
4 Die als Kopfbau auf den Bahnhofplatz ausgerichtete neue Kantonalbank mit einer Trachit-Fassade. Aufnahme: H. Helfenstein

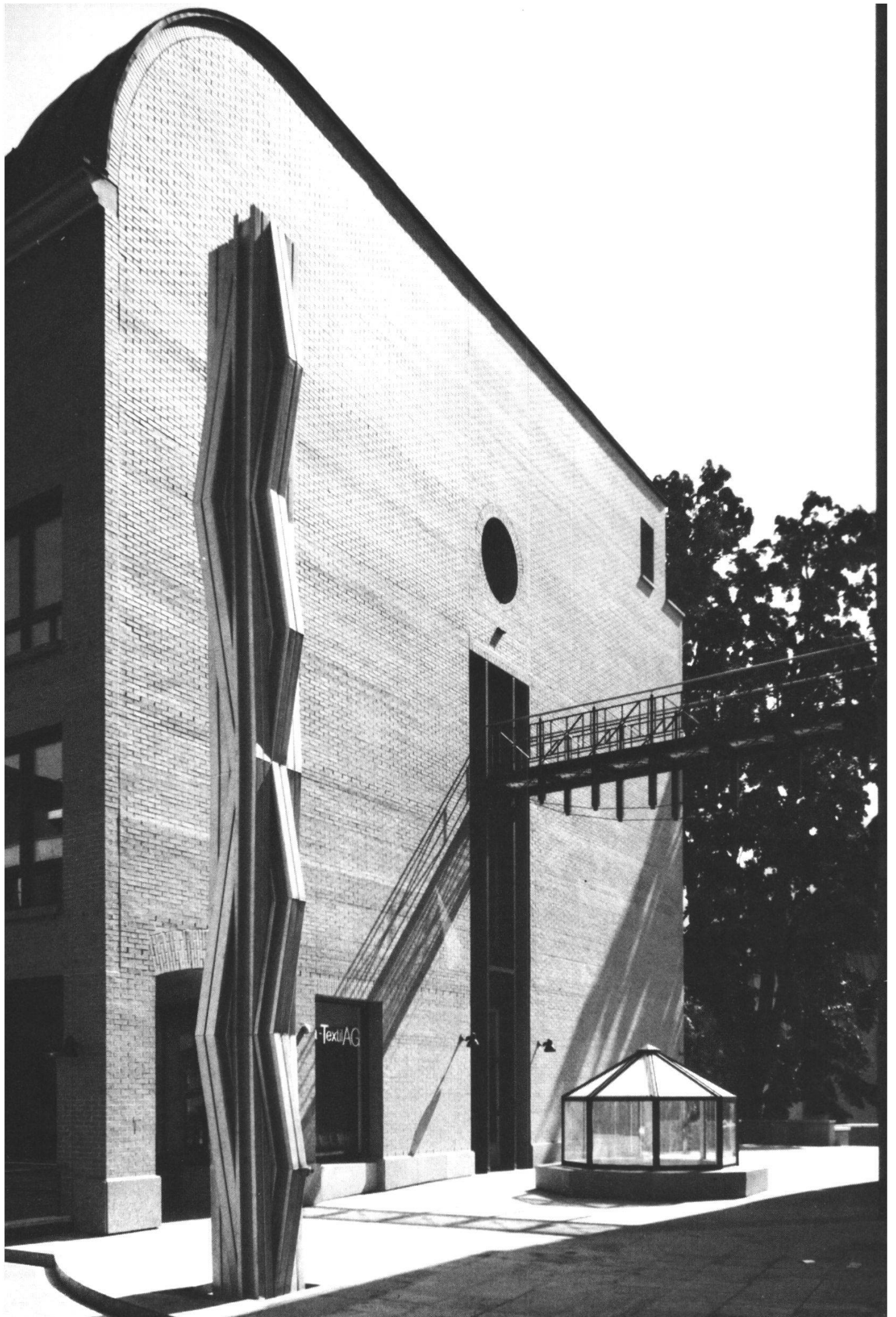
5a Die Wertschriften-Abteilung im 1. Obergeschoss der neuen Kantonalbank.

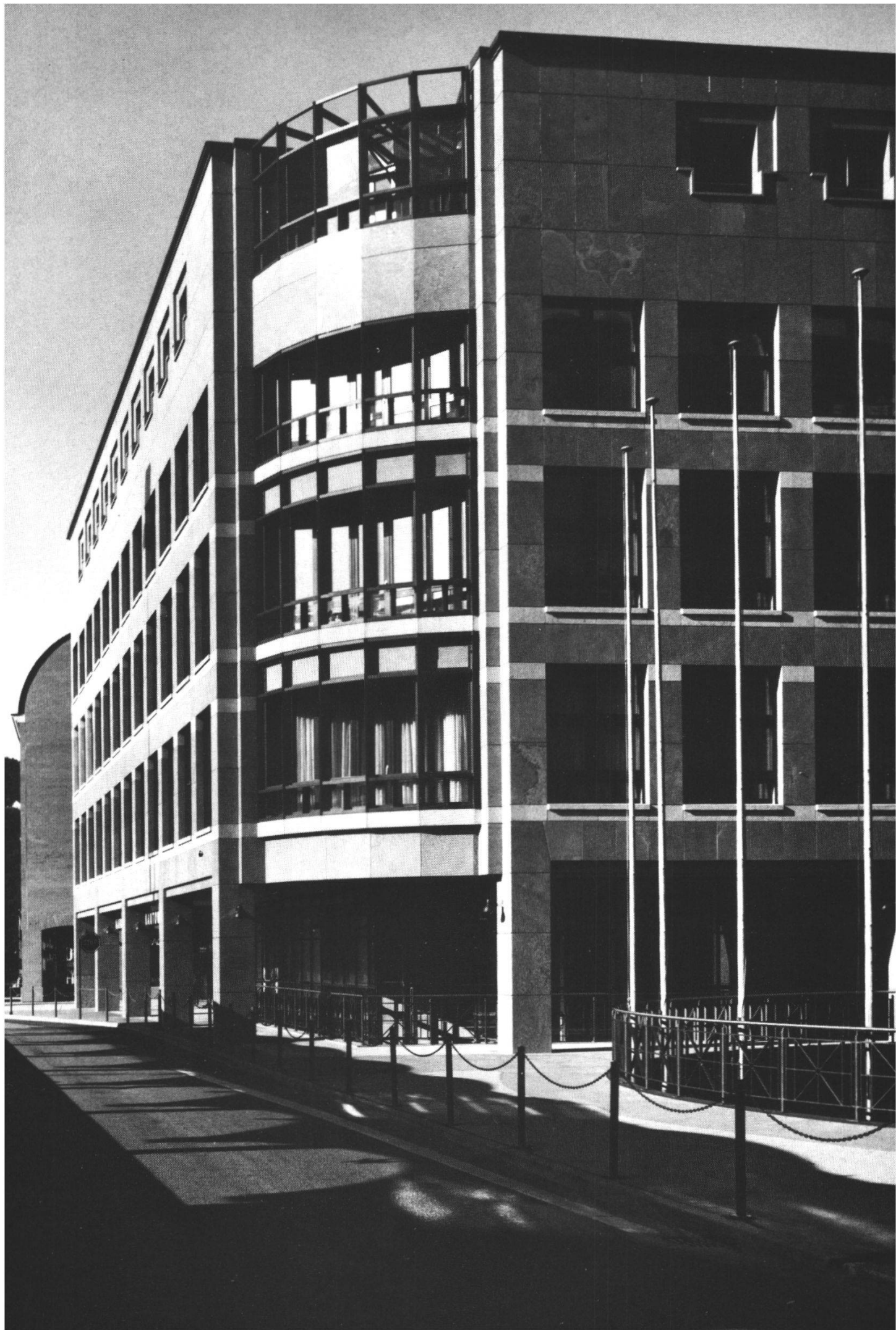
5b Im 4. Obergeschoss der Kantonalbank. Aufnahmen: H. Helfenstein

6a 6b Zwei Wohnungen im Haus Kleinert. Aufnahmen: U. Hubeli











5a

5b





6a

6b

